

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 20

Artikel: Ländlich - sittlich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geliebte vom Nebelstalter!

Berehrteste, nein, aber schämen Sie sich,
Das ist ja fürwahr eine Schande!
Was? Sapprament, Sie kennen noch nicht
Ascona am Langenfeestrande?!

Davon gehört?! ... Ja man hört gar viel!
Nein, reisen Sie mal nach dem Orte,
Ich sag' Ihnen blos, so was kennen Sie nicht,
Ascona ist Himmelspforte!

Nein! Nicht übertrieben! Ich kenne mich aus,
Hab' viel in der Welt geschnüffelt,
Doch den besten „Roten“, ich lüge jetzt nicht,
In Ascona hab' ich gesüßelt!

Und die Leute sind recht, wie wohl nigrigendro.
Man kann wie man will dort laufen! —
Das Beste wäre, Sie suchten sich bald
In Ascona anzukaufen!

Sie fragen warum? Und ob auch ich?
... Dort will ich sogar ja sterben!

Es freu'n sich, so wahr ich noch lebend bin

Auf Ascona schon die Erben!

Sie lachen! Ja, aber reisen Sie hin,
Sie kommen nicht mehr vom Leder!
Und wenn Sie zufällig ein Dichter sind,
Ascona besiegt Ihre Seder!

Was?! Heimweh? ... Ja, warum wohl gar!
Das verlieren Sie höchsten Salles!
Ja, darauf schwör' ich den größten Eid:
„Im Tessin verliert man alles!“

Debok (Bankgläubiger)

Der Schönste

In das Reich der Vögel kam eine schimmernde See. Sie trug die Seide der Kaupe, den Pelz des Sobels, das Leder der Siege und den neuesten Schnitt von Paris.

„Wer ist der Schönste unter euch Vögeln?“ fragte sie und zeigte ihr süßes Gesicht.

Da drängten sich die Vögel alle um die fremde See und zeigten sich in ihrer strahlendsten Schönheit. Es kamen: der Pfau, der Paradiesvogel, der Reiher, der Hahn, der Goldfasan und hundert andere.

Und die See sah hin und lächelte und hatte für jeden Vogel einen Blick voll Liebe und Wohlwollen.

„Du gefällst mir am besten,“ sagte sie zum Reiher, streckte die Hand aus — und schon saß der Reiher stolz und schön auf einem der weißen Singer. Die See streichelte liebevoll den wunderbaren Vogel, und die andern Vögel fühlten sich alle gekränkt.

Wie sie gekommen war — ganz plötzlich — verschwand die schimmernde See, und der Reiher verschwand mit ihr. Und die andern Vögel waren alle noch mehr gekränkt und sogar mehr oder weniger neidisch.

Die See und der Reiher kamen vor ein großes Haus mit breiten Treppen, auf denen weiße Tapete lagen. Ueber der Türe stand in großen goldenen Buchstaben „Modest.“

Der Reiher dachte gerade darüber nach, ob dies der Name eines Prinzen oder eines Zauberers sei, als sich die Türe aufstet und die schöne See einer fast ebenso schönen Frau sagte: „Hier, schmücken Sie meinen neuen Hut damit.“

Die schöne Frau drehte dem verblüfften Reiher den Hals um und die schimmernde See lächelte fröhlich: denn sie dachte daran, wie sehr sich die Mädlern, dieses ausgefahrene Krautzimmer, ärgern werde, wenn sie, die See, zum ersten Mal den neuen Hut tragen würde.

Der Reiher wurde ausgestopft und auf einen großen Hut genäht, woraus zu ersehen ist, daß Schönheit nicht immer glücklich macht, daß man sich des fernern heutztage nicht mehr auf das süße Gesicht einer schimmernden See verlassen kann, und daß schließlich der Meid eine Sache ist, die sehr oft an einer gänzlich verkehrten Stelle an den Mann gebracht wird.

B. 2.

Mariannens Marine

(In Toulon wurden zwei Torpedoboote gestohlen.)

Erstens war es, ach herreh
nur das schöne Pulver B.
welches, hieß es: losgekrach!
Niemals nicht Radau gemacht.

Zweitens war es, jemineh,
wiederum das Pulver B.,
welches, ehe man's gedacht,
Schiff und Mannschaft totgemacht.

Darauf zum Maschinenmann
Kam der arge Sensenmann —
und sein Leben — Vive la France! —
hat verloren die Balance.

Solche Dinge sans façon
sind alltäglich in Toulon,
doch die neueste Blamaßch
(Frankreich heißt es Sabotash)

übersteigt die Schnur vom Hut,
war ein Witz und der recht gut —
hat man so was schon geschaut:
gleich zwei Schiffe weggeklaut!

O der Deutsche, der Barbar,
hebt sie gegen Frankreich gar,
während er sein Schurkut frisst!
(Wenn es keine Ente ist.)

Abraham a Santa Clara

Non olet

Achtung! Vorsicht! Schaut herum!
In Bayreuth geht's wieder um.
Diesmal ist es nicht der Gral
des gelobten Parfissal,
auch nicht die Reliquie
der p. p. Samilie,
sondern ein obskures Ding,
an Moralwert recht gering.
Nämlich eine Baterschaft
festzustellen aufgerafft
hat sich jetzt das Haus Wahn-fried
(dieser Name ist perfid).
Teils mit Wollust, teils Gebrumm
Tritt man in dem Dreck herum.
O wie lieblich riecht der Dung
dieser Götterdämmerung!
Wenn es um die Gelder geht
niest man auf die Pietät,
läuft zum Kadi, welcher gern
nachzuforschen befiehlt

Im Namen des Herrn:

Was erstens und zweitens und drittens
geschah,
was dieser und was jene sah,
und ob vielleicht zu selbiger Sifsi
besagter Wagner gewesen ist
in ungesellischer Liebesbrunst,
Tolde zeugte ad 1) in Gunst,
ad 2) mit musikalischer Kunst,
ad 3), ad 4) durch die andere Mama,
ad 5), ad 6) etc.

Die Welt schaut wieder einmal nach Bayreuth,
ihr Ideal.

Ja liebe Leut,

was mault ihr denn und johlet?

Beim Mammon wie beim Gral
gilt seinen Hütern: non olet!

Abraham a Santa Clara

Ländlich — sittlich

Oberhalb Muottathal saß ich auf einem Selsblock und sann über den beschwerlichen Zug Gurvarows nach, den er mit seinen Russen im Novemberschnee hier vorbei, nach dem Kinzigtal hinauf, unternommen hatte. Nicht zu lange verlor ich mich in diese nutzlosen Betrachtungen: ... da kragelten zwei blondärtige Mäntelnsen näher, die — (nach ihren tadellosen Brillengläsern und ihrer buchgemäßen Interpunktionsausprache zu schließen) — totsicher deutsche O-b-e-r-l-e-h-r-e-r waren. Von der andern Richtung tauchten gleichzeitig zwei dralle Maidli — Wildheuerinnen, oder was weiß ich — auf, die blumenbüschelnd talab stapften.

Das eine der drei blonden, wandelnden Ausrufungszeichen ließ den Collega lachend an und wandte sich an die jungen Dinger: „Guden Tach! Mich dünkt, die schönen Gräulein suchen Kinder Sloras!“ ...

Die Freindinnen gingen schweigend vorüber und die kühnere kehrte sich mit errötetem Gesicht um und gurgelte:

„Ihr sind e Säuchaib e g'schämige!“
— Bimeid 's isch wohr.

* * *

Rudi Ineichen, der Abderhaldenbauer, hat sich ehrlich zu Tode gesoffen und wird mit den üblichen Bräuchen der Mutter Erde übergeben. Seine Wittib, übrigens eine gar nicht üble Frau in den dreißiger Jahren, wendet sich tiefbetrübt und schluchzend vom Grabe, um nach Hause zu gehen. Der alte humpelnde Häuser Heiri schließt sich ihr an und versucht sie mit den Worten zu trösten: „Über lieget Nachbari, sind au nüd gare-fo traurig. Es Wyb, wo so starrsch isch und guet z'wag wie-n-irh, cha bim Tüsel all Bott Ersatz übercho.“

Sofort hört die Frau zu weinen auf, nimmt das Schneuztuch vom Gesichte weg und fragt schnell den Heiri, ihn dabei scharf ansehend: „Händ'r williech scho öppis g'hörf?“

Schneieg.

Auto — da — fe

Es braust ein Auf wie Supenton
Durchs Bündnerland, durchs Sille:
Ein Auto ratterte durch Chur
Und drinn' saß Oberst Wille.
Der Auspuff pustt — Sirene singt,
Und das Benzin zum Himmel sinkt.

„Wer ist der Oberste im Land!
Was sagt der Große Rat?“
Der Kreis Rätier ruft es aus,
Empört ob solcher Tat. —
„Noch herrscht im Bündnerland's Gesetz,
Na! Oberst Wille! Sreu' dich jetzt!“

„Das Auto darf im Bündnerland
Im Kriegsfall nur verkehren,
Drum kommst du vor ein Kriegsgericht,
Das wird dich Mores lehren.
Du wirst gehängt — so wird's gemacht,
Nun, Oberst Wille, gute Nacht.“ Bärner Buh

Falsch verstanden

Erster Bureauchef: Wie viele Leute arbeiten auf Ihrem Bureau?

Zweiter: Bureauchef: Gott, so im Durchschnitt sieben von den zwölfen, die da sind.

ms.